

3. Da nahm der König eine ernsthaftere Sprache an. „Wißt Ihr auch, guter Mann, daß ich gar nicht nötig habe, viele Worte zu machen? Ich lasse Eure Mühle abschätzen und breche sie ab. Nehmt alsdann das Geld, oder nehmt es nicht!“ Da lächelte der unerschrockene Müller und erwiderte dem Könige: „Gut gesagt, allergnädigster Herr, wenn nur das Kammergericht in Berlin nicht wäre.“ — Der König war ein gerechter Herr und konnte überaus gnädig sein; darum gefiel ihm die Herzhaftigkeit und Freimütigkeit dieser Rede. Von dieser Zeit an ließ er den Müller unangefochten und unterhielt mit ihm eine friedliche Nachbarschaft.

Nach Johann Peter Hebel. (Schafkötlein des Rheinischen Hansjencuntes.)

197. Friedrich und der Edelknabe.

1. Ein preußischer General war in seiner Jugend Edelknabe an dem Hofe Friedrichs des Großen. Er hatte keinen Vater mehr, und seine Mutter nährte sich kümmerlich. Als guter Sohn wünschte er, sie unterstützen zu können; aber von seinem Gehalt ließ sich nichts erübrigen. Doch fand er endlich ein Mittel, etwas für sie zu erwerben. Jede Nacht mußte einer von den Edelknaben in dem Zimmer vor dem Schlafgemach des Königs wachen, um diesem aufzuwarten, wenn er etwas verlangte. Manchen war dies beschwerlich, und sie übertrugen daher, wenn die Reihe sie traf, ihre Wachen gern an andere. Der arme Edelknabe fing an, diese Wachen für andere zu übernehmen; sie wurden ihm vergütet, und das Geld, das er dafür erhielt, schickte er dann seiner Mutter.

2. Einst konnte der König in der Nacht nicht schlafen und wollte sich etwas vorlesen lassen. Er klingelte, er rief; allein es kam niemand. Endlich stand er selbst auf und ging in das Nebenzimmer, um zu sehen, ob kein Baga da wäre. Hier fand er den guten Jüngling, der die Wache übernommen hatte, am Tische sitzen. Vor ihm lag ein Brief an seine Mutter, den er zu schreiben angefangen; allein er war darüber eingeschlafen. Der König trat leise hinzu und las den Anfang des Briefes, der so lautete:

„Meine beste, geliebteste Mutter! Jetzt ist es nun schon die dritte Nacht, daß ich für Geld Wache halte. Beinahe kann ich es nicht mehr aushalten. Indes freue ich mich, daß ich nun wieder zehn Taler für Dich verdient habe, die ich Dir hiermit schicke.“